

mailändischen Heiligenvigil. Die Kolumbanregel sieht die gleiche Leistung in wenigstens zwei Nächten vor: für Samstag und Sonntag im Winter. In einer anderen Richtung verläuft der ostsyrische Brauch, wenigstens im Ablauf eines einzigen liturgischen Tages das ganze Psalterium durchzubeten. Mit dem Zeitraum einer ganzen Woche für dieses Pensum begnügen sich Rom, Benedikt und der endgültige byzantinische Brauch, während Mailand sich mit einem Zeitraum von zwei Wochen für dasselbe Ziel zufrieden gibt.

Wenn auch die Beweggründe, welche Benedikt zur Einfügung eines Psalms vor dem eigentlichen Beginn der Vigilien und der Matutini bewogen haben mögen, in den konkreten Verhältnissen des klösterlichen Lebens zu suchen sind, so liest man doch mit größtem Interesse die Ausführungen über Aufkommen und Gestaltungen von Einleitungspsalmen in den verschiedenen Liturgiegebieten (S. 91/3).

Selbst neben den so beachtlichen Untersuchungen von J. M. Hannssens behalten die Auffassungen B.s über die ursprüngliche Selbständigkeit von Morgengottesdienst und Vigilie ihren Wert.

So reißt die Kette wichtiger und wichtigster Beobachtungen nicht ab. Niemand wird sie leichthin mißachten dürfen. Wir müssen es uns versagen, hier noch weitere Einzelheiten hervorzuheben. B.s Buch bleibt trotz aller Mängel eine staunenswerte Leistung. Viele Forscher sind nach ihm aufgestanden; einzelne haben Vorzügliches geleistet; gleichgekommen ist ihm aber niemand. Diesen Kranz der Dankbarkeit legen wir auf das Grab des Begründers und Meisters der vergleichenden Liturgiewissenschaft. H. Engberding

Gabriel Henning Bultmann, *Romanos der Melode. Festgesänge auf Christgeburt, auf Theophanie, auf den Ostersonntag*. Erste deutsche Nachdichtung. Thomas-Verlag Zürich, Ferdinand Schöningh München—Paderborn—Wien. 1960. 103 S. 12°. Kart. 4,80 DM, geb. 5,80 DM.

Helle Begeisterung für den Fürsten unter den liturgischen Dichtern der byzantinischen Kirche hat unserem Vf. die Feder geführt, als er sich daran machte, die drei Kontakien auf die höchsten Feste (Weihnachten, Theophanie, Ostern) ins Deutsche zu übertragen und dieser Übertragung eine kurze Einleitung voranzuschicken. Und wie die Begeisterung der Quellgrund seines Werkchens ist, so soll das Werkchen auch echte Begeisterung wecken. Angesichts dieser Zielsetzung erscheinen Worte einer objektiven Würdigung wenig angebracht.

Bei der Übertragung hat der Vf. hohe Forderungen an sich gestellt: er möchte im deutschen Sprachgewand sogar die Satzglieder, die Silbenzahl und selbst die Tonstellen eines jeden Satzgliedes des Originals beibehalten, so daß die Melodie des griechischen Textes ohne Schwierigkeit auch für die deutsche Übertragung paßt; es kann also der deutsche Text nach der in der griechischen Kirche heute üblichen Melodie ohne weiteres gesungen werden! Man ist erstaunt, was der Vf. bei diesem schwierigen Unterfangen zuwege gebracht hat; man ist erstaunt, wie wenig Freiheiten er dazu benötigt hat! Man spürt tatsächlich etwas von der Eigenart und der Kunst des Originals. Ich kann den Vf. nur zu weiterem Wagen ermuntern.

Demgegenüber bedeuten bei der Zielsetzung des Ganzen kleine Unebenheiten so gut wie nichts; z. B. sagen wir im Deutschen nicht *der* Akrostichos, sondern *die* Akrostichis; S. 26 ist der eigentliche Sinn von ἐγενήθη παιδίον νέον ὁ πρὸ αἰώνων θεός wohl: geboren ist als kleines Knäblein der vorweltliche Gott. — Was soll S. 55 das *wider* in *zeichnet wider sich auf uns*? H. Engberding

Philip Sherrard, *Athos. Der Berg des Schweigens* = Stätten des Geistes, 2. Band. 120 Seiten mit 28 farbigen Abbildungen. Einband Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag. Preis 38 Fr./DM.

An Büchern über den Athos ist wahrlich kein Mangel; selbst an guten und trefflichen nicht. Es ist darum kein geringes Lob, wenn hier gleich zu Anfang gesagt werden kann, daß unter diesen vielen Büchern das vorliegende sich mühelos seinen Platz erobern und behaupten wird.

Vor allem sind es die herrlichen, einzigartig gelungenen, eindrucksvollen farbigen Aufnahmen, die den Siegeszug dieses Buches garantieren. Von den 28 über das ganze Buch verteilten farbigen Aufnahmen gehen die meisten auf Paul de Marchie van Voort-huysen zurück, während 5 von P. Chrysostomus Dahm OSB beige-steuert wurden.

Der Text stammt von dem bekannten Athosfachmann Philip Sherrard, der als Mitglied des Englischen Institutes in Athen jedes Jahr mehrere Monate auf dem Athos verbringt. Nach einer kurzen, aber liebenswürdigen Einführung von dichterischer Kraft in die geographische Lage, in die landschaftlichen Reize und in die Bedeutung des hl. Berges für das Mönchtum (S. 7/8) berichtet die *Geschichte des athonitischen Mönchtums* (S. 11–34) von dem legendären Besuch der Mutter Gottes, von den Anfängen unter dem hl. Petrus, dem hl. Euthymius, dem hl. Johannes Kolobus, dem hl. Athanasius, von der Verfassung, wie sie in den beiden ersten Typika niedergelegt ist; von der Herrschaft der Lateiner und dem Widerstand der Athosmönche; von den Katalanen und den Türken, von der Athos-Akademie, von der türkischen Besatzung zur Zeit der griechischen Freiheitskämpfe; von den nationalen Gegensätzen; von der Verfassung von 1924.

Der zweite Abschnitt (S. 37–67) behandelt das *monastische Leben* und beginnt mit den Herrenworten, welche der Ursprung allen Mönchtums sind, und kommt über Antonius d. Gr., Pachomius, Basilios d. Gr. zu den Formen des athonitischen Mönchtums. Die Anlage der Athosklöster im allgemeinen und der Großen Lawra im besonderen wird gut verständlich gemacht; hier findet sich auch ein Wort über Reliquien.

S. 71–90 sind dem *Leben des Mönches* nach seiner asketischen und liturgischen Seite gewidmet: die Stufen im Mönchtum, die Gelübde, die Bekleidung, die äußere und innere Aszese, die körperliche Arbeit, das liturgische Beten.

S. 93–114 das *kontemplative Leben*: der Ausgangspunkt, die Reinigung, die Suche nach dem Meister, das Schweigen, die geistige Nüchternheit, das Jesusgebet, die Einung.

Unter den verschiedenen Kapiteln verdient das letzte über das *kontemplative Leben* unsere ungeteilte Bewunderung. Hier ist auf engstem Raum alles Wesentliche über den Inhalt und den Aufbau dieses Lebens durch geschickte Auswahl der klassischen Stellen aus den Werken der bedeutendsten geistlichen Lehrer zusammengestellt, so daß man lange suchen muß, bis man auf etwas ähnlich Hochwertiges stößt. Gerade die Tatsache, daß der Vf. es versteht, seine eigenen Worte auf ein verschwindend geringes Ausmaß verbindenden Textes zu beschränken, macht die Wirkung dieser Zusammenstellung geradezu durchschlagend. Auf Schritt und Tritt empfindet man, daß diese weise Selbstbeschränkung nicht aus Mangel an Vertrautheit mit dem Stoff herrührt, sondern im Gegenteil von tiefstem Eindringen kindet. Der Knappheit des eigenen Wortes hält die Straffheit des Aufbaus beglückend die Waage.

Auch die übrigen Teile des Buches vermitteln dem Leser »gesunde Kost«. Ohne allzu viel Wissenschaftlichkeit werden wichtige Tatsachen und wesentliche Einblicke in ansprechender Weise dargeboten; überall merkt man: es geht dem Vf. nicht um Sensation, nicht um neue Forschungen, sondern nur um das große Anliegen des Athos: die reine Selbstdarstellung des Mönchtums.

Deswegen würde man es auch gern sehen, wenn einige Unrichtigkeiten vermieden worden wären: So ist S. 40 von »Skete, einem nordwestlich von Nitria gelegenen Orte« zu lesen. Wer das 26 Seiten umfassende Kapitel *The Topography of the Mount of Nitria and Scetis* in dem 2. Band von Hugh G. Evelyn White, *The Monasteries of the Wādi 'n-Natrun: The History of the Monasteries of Nitria and of Scetis* (New York 1932) studiert hat, wird sich wohl niemals so ausdrücken. — S. 78 wird das Handbuch des Malers vom Athos noch dem Mönch Dionysius aus dem Kloster Zographu um 1458 zugeschrieben, während man schon seit langem darüber klar ist, daß es von Dionysius Phurnographus im Anfang des 18. Jh. unter Benutzung älteren Materials gearbeitet worden ist. — Wenn man weiß, daß die Athosmönche die liturgischen Tagzeiten auf zwei große Feiern (Mesonyktikon, Orthros, Prim, Terz, Sext, Non, Liturgie in der zweiten Hälfte der Nacht und am frühen Morgen, Vesper und Komplet am Nachmittag) zusammendrängen, berührt es zum mindesten irreführend, auf S. 88 im Anschluß an die Tagzeitenordnung des hl. Basi-

lius zu lesen: »das ist noch immer der Plan, nach welchem die Gebetszeiten der Athosmönche eingeteilt sind«. — Man sollte auch nicht mehr »Studion-Kloster« sagen (S. 44).

Ein besonderes Wort erfordert noch die Übersetzung. Was soll sich ein unbefangener Leser bei folgendem Satz denken: »Jeglicher Anblick dieses Rituals ist von sinnbildlichen Werten durchdrungen«? Gemeint ist: Von welcher Seite man auch das Leben des Athosmönches betrachten mag, stets webt in diesem Tun das Sinnbild; alles weist auf den übernatürlichen Gehalt hin. — Im Deutschen spricht man nicht von einem »geheimen« Gebet (S. 88f.); gemeint ist das persönliche, private Gebet. — Auch kann man im Deutschen die objektive Ordnung — im Gegensatz zur subjektiven, ichhaften — nicht ohne weiteres »unpersönlich« nennen! (S. 94). — S. 19 »selbstherrlich« gibt im Deutschen nicht den Begriff »autonom« wieder. — »Regelmäßig« ist weniger deutlich als »der Regel gemäß«.

Vielleicht lassen sich diese Schönheitsfehler bei einer zweiten Auflage, die wir als selbstverständlich annehmen, vermeiden.

Für diese zweite Auflage möchten wir außerdem empfehlen, bei den Strichzeichnungen auch die Texte — wenigstens dem Inhalt nach — zu übersetzen. Einige Male ist das zwar geschehen; aber für die übrigen Fälle wird der Leser ebenso dankbar sein. Ich denke da vor allem an die schwer zu entziffernde Kopfleiste S. 45: Η ΘΕΙΑ ΛΕΙΤΟΥΡΓΙΑ ΤΩΝ ΕΝ ΑΓΙΟΙΣ ΠΑΤΡΟΣ ΗΜΩΝ ΒΑΡΚΑΒΕΙΟΥ ΤΟΥ ΜΕΓΑΛΟΥ oder an das Gegenstück S. 55: Η ΘΕΙΑ ΛΕΙΤΟΥΡΓΙΑ ΤΩΝ ΕΝ ΠΑΤΡΟΣ ΗΜΩΝ ΙΩΑΝΝΟΥ ΤΟΥ ΧΡΥΣΟΣΤΟΜΟΥ mit dem Beginn der εὐχὴ τῆς προθέσεως oder auch an den textgeschichtlich so interessanten Abschnitt Lk 8,45 ff. auf S. 46.

Auch könnte die Beschriftung *Lesender Pritermönch in der Pforte zum Allerheiligsten* auf S. 75 wohl konkreter gefaßt werden. Es handelt sich doch offenkundig um den Augenblick, da der zelebrierende Priester den Gläubigen das Evangelium vorsingt.

H. Engberding

Heinz Skrobucha, *Sinai*, mit farbigen Aufnahmen von George W. Allan = Stätten des Geistes. 120 S. Text mit 21 farbigen, 8 schwarzweißen Tafeln und zahlreichen Zeichnungen im Text. Urs Graf-Verlag, Olten, 1959. 38 DM oder sFr.

Dem Buch über den Athos folgt das Buch über den Sinai auf dem Fuße — und übertrefft es noch. Der Text ist äußerst sorgfältig gestaltet und zeugt überall von großer Sachkenntnis; er atmet die religiöse Weihe, die der Gegenstand ausstrahlt; er entrollt auf knappstem Raum die ganze Geschichte, die sich mit dem Sinai verknüpft: Die Landschaft, heidnische Kulte in der Frühzeit, Ägypten am Sinai, die sinaitischen Inschriften, die Israeliten in Ägypten, Moses am Sinai, die Selbständigkeit der Sinai-Überlieferung, der Sinai nach Moses, Nabatäer und Sarazenen am Sinai; die ersten Christen am Sinai, die ersten Einsiedler, die 40 Mönche und Märtyrer des Sinai und von Raithu, Ätheria am Sinai, die Mönche Silvanus, Natera, Nilus, die Gründung des Klosters durch Justinian, der Sinai als Bistum, Johannes Klimakos und seine Paradiesesleiter, Hesychius, Philotheus, Gregorius Sinaita; der Sinai im Koran, moslemische Moses-Legende, Nebi Salih, der Schutzbrief des Propheten, Firmane der Chalifen, die Moschee im Klostergebiet, die Beduinen am Sinai, das Kloster der hl. Katharina, ihre Legende, ihre Reliquien, Pilger und Pilgerfahrten, die hl. Stätten des Sinai, die Klosteranlage, die Basilika, der Kloster-schatz, das Leben der Sinaimönche, Rom und der Sinai, Napoleon und der Sinai, der Codex Sinaiticus, die Klosterbibliothek, die Ikonen.

Meistens wird das, was gesagt werden soll, durch Zitate — auch sehr umfangreiche — aus einschlägigen Werken zum Ausdruck gebracht. Und die Reihe der Autoren, welche zu Wort kommen, ist so bunt wie nur möglich. Da steht der naivste Pilgerbericht neben dem kritischen Gerhard von Rad; da stehen Autoren des heidnischen Altertums neben solchen des christlichen Mittelalters und neben den modernsten Forschern, neueste Ausgaben neben ältesten und veralteten. Diese Zusammenstellung verleiht dem Werk einen ungeahnten Reiz, erzeugt freilich daneben auch im Leser eine gewisse Unsicherheit, weil